

Das anonyme Buch aus dem ersten christlichen Jahrhundert (vor 70 oder eher nach 70 und vor 132 ?) war bisher deutsch nur zugänglich in der immer noch nicht ersetzten Sammlung von Paul Riessler: *Altjüdisches Schrifttum ausserhalb der Bibel*, 1928 u. ö., S. 735–861 u. 1315 bis 1318. Chr. Dietzfelbinger legt eine auf seiner Dissertation fussende neue Übersetzung und knappe Kommentierung des nur in lateinischen Handschriften erhaltenen frühjüdischen Werks vor. Das LAB ist eines der bisher sehr vernachlässigten Bücher des Frühjudentums, das sich trotz der vielen Fragen und Probleme, die es aufwirft, auch dem nicht judaistisch vorgebildeten Leser auftut, bringt er nur etwas Geduld und Bereitschaft zum Kennenlernen eines Werks mit, das zeitlich der dem Leser vertrauten neutestamentlichen Literatur so nahesteht und ihm ein Bild des (pharisäischen ?) Judentums zeichnet, das nicht wenige überraschen wird. LAB ist ein narrativer Midrasch, der bei der Schöpfung, d. h. Adam, einsetzt und mit dem Tod Sauls etwas abrupt endet. Diese »Nacherzählung« setzt ihre ganz eigentümlichen und den Leser packenden Akzente. Es ist eines der schönsten Beispiele für die Literatur der »rewritten Bible«, die neu-geschriebene Bibel, die wir in so vielen kaum bekannten Werken der Jahrhunderte vor und nach Chr. besitzen und kennen könnten, liesse man sich nicht immer vom Zaun des Kanons daran hindern. Dietzfelbingers Übersetzung ermöglicht das Kennenlernen einer eigenartig spannenden, kontinuierlich lesbaren »biblischen Geschichte« aus dem Milieu der haggadischen Schriftauslegung und synagogalen Unterweisung, voll von »heilsgeschichtlichen« Reden und Gebeten grosser und kleiner biblischer Persönlichkeiten, nicht zuletzt vieler Frauen. Leider hat Dietzfelbinger wenig Raum für Einleitung und Kommentierung. Intensivere Beschäftigung muss sich darum der neuen kritischen Textedition (mit gegenüberliegender französischer Übersetzung) und Kommentaren zuwenden, die von einem guten Team erarbeitet worden sind. Die Qualität ist deutlich besser als die der deutschen Ausgabe, sowohl in der Durchdringung und Behandlung des lateinischen Textes als in der ausgezeichneten Einleitung, korrekteren Übersetzung und dem ausführlichen Kommentar, der 165 Seiten umfasst. Wer sich als Theologe einmal dazu entschliessen kann, auf die sekundäre und oft dritt-rangige Literatur zum Frühjudentum zu verzichten und statt dessen einmal eine Quelle zu lesen, der bediene sich dieser beiden Bücher. Er wird Neues lernen.

Michael Brocke, Duisburg

NAHUM N. GLATZER (Hrsg.): *Modern Jewish Thought. A Source Reader*. New York 1977. Schocken Books. XIII und 240 Seiten.

Nahum N. Glatzer, Autor einer ganzen Reihe wichtiger und hilfreicher wissenschaftlicher Arbeiten, darunter durchkomponierte Darstellungen wie die vor nun schon 42 Jahren erschienene »Geschichte der talmudischen Zeit« und die Monographie »Franz Rosenzweig: His Life and Thought« (1961) – welche Spannweite der wissenschaftlichen Interessen! – und andererseits sorgfältig zusammengestellte »Reader« wie »Faith and Knowledge« (1963) oder auch »Moses Maimonides: Ein Querschnitt durch sein Werk« (1966), beweist mit dem nunmehr vorgelegten Quellenbuch zum modernen jüdischen Denken erneut Überblick und eine sichere Hand. Für die Zeit von der Aufklärung bis zur Gegenwart werden in 15 Kapiteln 34 (!) Autoren unterschiedlichsten Metiers: Philosophen und Theologen, Wissenschaftler und Dichter, mit exemplarischen Texten vorgeführt – eine beeindruckende Vielfalt auf verhältnismässig engem Raum.

Der Schwerpunkt liegt in der Gegenwart und jüngeren Vergangenheit (von den 34 Autoren sind 10 noch am Leben oder in den letzten 10 Jahren gestorben). Natürlich ist für die Vergangenheit die Auswahl leichter zu treffen – die Zeit, ein längerer Prozess der Rezeption und Kritik, hat bereits vorgearbeitet: Mendelssohn, Zunz und Krochmal, Graetz, Geiger und Samson Raphael Hirsch, Cohen und Bialik lassen sich schwer übergehen. Bei Hess diktierte die Rückschau. Steht er für Herzl, der fehlt – obwohl er eine der bewegendsten Gestalten seiner Zeit und (besonders in den Tagebüchern) zugleich ein bedeutender Autor war? Er wird nicht einmal unter den im Vorwort genannten 13 Autoren erwähnt, die nicht vorkommen, obwohl sie es verdienen.

Dass aus unserem Jahrhundert Ahad Haam und Dubnow, Buber und Rosenzweig, Kaplan und Heschel, Emil L. Fackenheim, auch Elie Wiesel zu Worte kommen, entspricht den Erwartungen. Doch ob auf den Text von Cynthia Ozick zugunsten – sagen wir Herzls, vielleicht auch Rahel Varnhagens nicht zu verzichten gewesen wäre? Natürlich ist eine solche Entscheidung nicht nach der persönlichen Vorliebe zu treffen, sondern danach, wofür, auch für wie viele ein Autor steht, wen, welchen Leserkreis und welche Bewegung er repräsentiert. Doch ist gerade dies die Frage: Ist der abgedruckte Text von C. Ozick »Zum Leben in der nichtjüdisch-heidnischen Welt«, in dem auf fast erschreckende Weise die so entscheidende Differenz von Geschichte (oder Kultur) und Natur, pointierter: Moralität und Naturwüchsigkeit, mehr oder weniger konsequent mit dem Gegensatz zwischen Israel und den Völkern identifiziert wird, ist dieser Text wirklich für eine nennenswerte Gruppe, sei es auch nur amerikanischer Juden repräsentativ?

Nichtsdestoweniger ist die Auswahl aufs Ganze gesehen klug und informativ, der reichhaltige Band allen zu empfehlen, die einen Einstieg zu finden suchen in die vielschichtige Welt des modernen jüdischen Denkens, besonders des 20. Jahrhunderts. Hermann Greive, Köln

JOSEPH GUTMANN (Editor): *The Image and the Word: Confrontations in Judaism, Christianity and Islam*. Missoula, Montana 1977. Scholars Press. 175 Seiten.

In diesem Buche wird von sieben Autoren, unter ihnen der Herausgeber Joseph Gutmann, das Problem der Bilderverehrung oder des Bildersturmes behandelt. Gutmann beschäftigt sich mit der deuteronomistischen Reform unter König Josia im 7. vorchristl. Jahrhundert, als Josia alle Bilder und »Höhen«, d. h. heilige Stätten, vernichten liess und nur noch den Tempel zu Jerusalem als zentrales Heiligtum anerkannte. Josia hatte Vorgänger, so den Pharao Ednaton in Ägypten. In der Bibel aber findet sich diese eigentliche Konfrontation zwischen Wort und Bild häufig. Diese wurde dort mit Mose verbunden, der nicht nur vom Sinai das sog. »Zweite Gebot« herunterholt, sondern auch das goldene Kalb zerstören lässt. Spätere Nachfolger waren der byzantinische Herrscher Leo III. (im 8. Jahrh.) und der englische König Edward VI. im 16. Jahrh.

Nun gibt es durchaus auch eine andere Linie, die etwa auf den salomonischen Tempel zurückgeht und dessen Architekt Bezalel. Bilderverehrung findet sich bei Basilius dem Grossen im 4. Jahrh., beim Kirchenvater Johann von Damascus (8. Jahrh.). Und schliesslich rechtfertigt auch Thomas von Aquin in seiner *Summa Theologiae* die Bilder, indem er darauf hinweist, diese Bilder würden als solche ja nicht verehrt, sondern führten uns zum inkarnierten Gott hin. Gutmann verweist in seiner Einleitung darauf, dass das Bilderverbot zwei Aspekte hat:

Einen dogmatischen, d. h. theoretischen, und einen praktischen, d. h. inwieweit das Bilderverbot im Volke befolgt wurde. Hier sind mannigfache Faktoren zu berücksichtigen: In der jüdischen Diaspora z. B. lagen die Dinge sicher anders als etwa in Jerusalem. Andererseits haben wir zwischen einer autoritativen Religion und einem Volksglauben zu unterscheiden, und schliesslich stellt sich das spezielle Problem der menschlichen Darstellung gegenüber der Abbildung von Kultgeräten. Dass hier im Judentum der ersten 6 Jahrhunderte n. Chr. überhaupt keine Scheu vorhanden war, jüdische Kultgeräte in Synagogenmosaiken abzubilden, kann man heute fast monatlich immer aufs neue feststellen, wenn wieder ein neuer Mosaikfussboden einer Synagoge zum Vorschein kommt. Wie kompliziert die Probleme auch im Islam sind und dass das Schlagwort vom »Bilderverbot« auch hier oberflächlich ist, zeigt Anthony Welch in einem instruktiven Artikel. Schliesslich sei noch speziell auf einen interessanten Aufsatz hingewiesen: Carl C. Christensen, *Patterns of Iconoclasm in the Early Reformation*: Strasbourg and Basel. E. L. Ehrlich

ROBERT HAMERTON-KELLY / ROBIN SCROGGS (Ed.): *Jews, Greeks and Christians. Religious Cultures in Late Antiquity. Essays in Honor of William David Davies*. (Studies in Judaism in Late Antiquity 21.) Leiden 1976. Brill. XIX, 320 Seiten.

W. D. Davies ist deutschen Lesern bekannt durch seine grossen Bücher »Paul and Rabbinic Judaism« und »The Setting of the Sermon on the Mount«, dessen Kurzfassung auch 1970 deutsch erschienen ist: »Die Bergpredigt: Exegetische Untersuchung ihrer jüdischen und frühchristlichen Elemente« (derzeit im modernen Antiquariat angeboten). Davies lehrte und lehrt u. a. an der Duke University in Durham, N. C., Princeton und Columbia; zu seinem 65. Geburtstag erschien diese Festschrift mit 14 Beiträgen aus den Bereichen NT, zwischentestamentliche und rabbinische Literatur. Sie konzentrieren sich auf die gegenseitige Durchdringung und Beeinflussung griechischer und jüdischer Kulturen während der Epoche des Frühjudentums und Frühchristentums. Diese Konzentration und die Qualität der Beiträge machen den Band nützlich. Für Leser des FrRu mögen die hier folgend aufgezählten Beiträge von Interesse sein: E. P. Sanders, »The Covenant as a Soteriological Category and the Nature of Salvation in Palestinian and Hellenistic Judaism« (u. siehe Sanders' wichtiges Buch »Paul and Palestinian Judaism. A Comparison of Patterns of Religion«, London 1977); R. G. Hamerton-Kelly, »Some Techniques of Composition in Philo's Allegorical Commentary with Special Reference to »De Agricultura«: A Study in the Hellenistic Midrash«; M. Black, »The Throne-Theophany Prophetic Commission and the »Son of Man«: A Study in Tradition History«; J. Neusner, »Method and Substance in the History of Judaic Ideas: An Exercise«; E. E. Urbach, »Halakha and History«; J. Louis Martyn, »We Have Found Elijah«; C. K. Barrett, »Jews and Judaizers in the Epistles of Ignatius« und Eduard Schweizer, »Christianity of the Circumcised and Judaism of the Uncircumcised: The Background of Matthew and Colossians«.

Michael Brocke, Duisburg

BENNO JACOB: Das erste Buch der Tora. Genesis. (Berlin 1934) New York 1974, verkleinerter Nachdruck. KTAV. 1055 Seiten.

Ders.: *The First Book of the Bible. Genesis*. ... His commentary abridged, edited and translated by Ernest I.

Jacob and Walter Jacob. New York 1974. KTAV. 358 Seiten.

Rabbiner Benno Jacob (1862–1945) ist einer der wenigen jüdischen Bibelexegeten deutscher Sprache, dessen Werk heute wachsende Aufmerksamkeit auf sich zieht. Sein grösstes vollendetes Werk, der jetzt in einem verkleinerten Nachdruck vorliegende Kommentar zur Genesis, konnte keine Wirkung entfalten, da ein 1934 gedrucktes jüdisches Buch nur sehr geringe Überlebenschancen hatte. Und nicht von ungefähr erscheint es jetzt wieder in einem amerikanischen Verlag, begleitet von einem englischen Band, der es auf ein Drittel reduziert und dem Nur-Englisch-Leser nahebringen will. Der deutsche Leser darf sich glücklich schätzen, diesen grossartigen Kommentar zu einem angemessenen Preis erwerben zu können. Möglicherweise erinnert sich der eine oder andere an Bemerkungen Franz Rosenzweigs, der z. B. am 3. 6. 1921 schrieb: »Jacob-Dortmund entpuppt sich gedruckt und geschrieben als der beste Bibelerklärer, der mir bisher vorgekommen ist. Er macht in der Form streng wissenschaftlicher Exegese dasselbe, was ich im Stern (»Stern der Erlösung«) philosophisch gemacht habe. Ich will ihn dazu bringen, einen zusammenhängenden Kommentar zur Thora zu schreiben. Das wird ein Ereignis werden. Er weiss alles und sagt es ganz schlicht. Er steht eben wirklich in der Bibel drin. Von dem ganzen Unsinn der Quellenscheidung bleibt kein Stein auf dem anderen; er liest freilich auch mit einem hebräischen Sprachgefühl, wie es keiner der protestantischen Gelehrten mitbringt...«.

Natürlich wird man heute an vielen Stellen spüren, dass Jacobs scharf argumentierter Kampf gegen die Quellenscheidung (er findet sich vornehmlich im Anhang S. 949 bis 1049) ihn zuweilen blind gemacht hat für ihre wertvollen Hypothesen und Einsichten. Dennoch bleibt sein Kommentar ein grosses Ereignis und auch wissenschaftlich wertvoll, sucht doch die Pentateuchforschung heute neue »organischere« Erklärungen über die als unzulänglich perzipierte alte Quellenscheidung hinaus und kommt in manchem B. Jacob wieder näher, als man es in den zwanziger Jahren je geahnt hätte.

Dieser Kommentar darf auch dem nichtwissenschaftlichen Leser aufs wärmste empfohlen werden, ungeachtet des wissenschaftlichen Apparats, und dies aus mehreren guten Gründen. Einmal: »Dieser Kommentar will und soll ein jüdischer sein, das soll heissen: von einem Sohn des Volkes verfasst, für das die Thora geschrieben ist.« Jacobs Buch ist auch eine Summa jüdischer Exegese, die des alten Midrasch eingeschlossen. Angenehmer, origineller und lehrreicher kann sich ein deutschsprachiger Bibelleser kaum in die grosse eigenständige Tradition jüdischer Auslegung einlesen und -arbeiten. Zum zweiten: Jacob schreibt ein präzises und schlicht elegantes Deutsch, das in seinem eigenen Charakter schon schönsten Zeugnis gibt von der Hingabe, mit der dieses Buch erarbeitet ist. Und drittens: So seltsam es sein mag, die Verbindung von wissenschaftlicher Strenge und tiefer Frömmigkeit hat hier einmal ein Werk hervorgebracht, das zum Studium der Genesis neben anderen, neueren Genesis-Kommentaren benutzt werden sollte und das auch der »ungelehrte Leser« sehr gut meditativ und meditierend lesen kann.

Die vom Sohn (früher Rabbiner in Saarbrücken und Augsburg) und Enkel redigierte englische Kurzfassung muss der Tiefe und des Charmes des Originals entbehren. Sie enthält eine Bibliographie Benno Jacobs.

Michael Brocke, Duisburg